

Feature

WILFRIED SPINNER: „EINE ART HEIMWEH NACH JAPAN“

Ein Porträt des ersten Japanmissionars des Allgemeinen Evangelisch-Protestantischen Missionsvereins (1885-1891)

Rolf-Harald Wippich (Tōkyō)

Im Jahre 1885 nahm der Allgemeine Evangelisch-Protestantische Missionsverein (AEPM) als 30. Missionsgesellschaft seine Tätigkeit in Japan auf. Der AEPM, hervorgegangen aus dem protestantischen Liberalismus, war 1884 durch die Initiative des Schweizer Pfarrers Ernst Buss in Weimar gegründet worden und stand unter dem Protektorat des Großherzogs Carl Alexander von Sachsen-Weimar. Der AEPM verstand sich als überkonfessioneller, überparteilicher und außerhalb der Amtskirche wirkender Missionsverein, der sein Aktionsfeld bevorzugt in den asiatischen Hochkulturen Indien, China und Japan sah. Nur in diesen drei Ländern vermochte man „Wahrheitselemente“ in den religiösen Traditionen zu entdecken, an die die christliche Mission anknüpfen konnte.

Als erster Sendbote des Missionsvereins traf der gebürtige Schweizer Wilfried Spinner (1854-1918) in Japan ein. Spinner, seit 1878 Seelsorger in der Landgemeinde Dinhard bei Winterthur, stammte aus freikonfessionellen Kreisen und hatte sich frühzeitig im Kontakt zu Ernst Buss mit dem Gründungsprojekt einer liberalen Missionsgesellschaft befaßt. Er war Gründungsmitglied des AEPM in Weimar und als Erster Kassierer auch Mitglied des Zentralvorstands des Vereins. Die asiatischen Religionen hatten sein besonderes Interesse geweckt, vor allem die indische Reformbewegung Brahma Samaj, die dem Christentum nahestand. In einer

Beurteilung des AEPM über Spinner hieß es u. a.: „... ein Mann von tiefer religiöser Gesinnung, männlichem Ernst und durchaus zuverlässigem Charakter, eine goldlaute, klare, ruhige, wohlüberlegte, fast nüchterne Natur, durch Neigung und Studien mit der Missionssache innig verwachsen.“ Nach einer Audienz beim großherzoglichen Missionsprotektor in Weimar und einem dreimonatigen Vorbereitungsaufenthalt in England reiste Spinner am 16. Juli 1885 von Liverpool über Nordamerika seinem Bestimmungsziel entgegen.



Wilfried Spinner (1854-1918), der erste Japan-Missionar des AEPM
(Foto: „Spuren... Festschrift zum hundertjährigen Bestehen der Ostasien-Mission“, Hrsg. von Ferdinand Hahn, Stuttgart, 1984)

Wie enthusiastisch er seinem Wirken in Japan entgegenfieberte, bezeugen die folgenden Zeilen aus einem Brief an Buss: „Gott weiß, ich habe eine Art Heimweh nach Japan. Das Land ist mir so lieb und seine Leute sind mir so bekannt geworden, daß ich vermute, bei meiner Ankunft dort wird es mir zu Mute sein, wie dem Wanderer, der nach Jahre langer Trennung alte, liebe Freunde wiederseht“. Ein Zwischenaufenthalt in San Francisco bot ihm Gelegenheit, „zum ersten Male im Leben das Heidentum gleichsam in leibhafter Gestalt vor die Augen“ geführt zu bekommen, wie Ernst Buss schrieb, und zwar in Form des dortigen Chinesenviertels. Für Spinner bedeutete der unmittelbare Kontakt mit der für ihn fremden ostasiatischen Lebenswelt „eine Art Einleitung zu meinem Studium mongolischer Kultur und mongolischen Charakters“, die er zu seinen „schrecklichsten Erfahrungen“ rechnete.

Als Wilfried Spinner am 10. September 1885 in Tōkyō ankam, bezog er zunächst bei Dr. Otto Hering Quartier, bevor er ein eigenes Haus im Ausländerviertel in Tsukiji erwarb. Hering war von 1885 bis 1890 Deutschlehrer an der Deutschen Vereinsschule (Doitsu Gaku Kyōkai Gakkō), einer im Jahre 1883 von einflußreichen prodeutschen Japanern errichteten, staatlich anerkannten privaten Sekundarschule, und sollte sich als nimmermüder, ehrenamtlicher Helfer für den AEPM erweisen. Die ersten Wochen seines Aufenthalts in Japan dienten Spinner vornehmlich der Kontaktabahnung zu Japanern und Deutschen, die ihm in Deutschland als Ansprechpartner empfohlen worden waren. Diese Kontaktpersonen sollten ihm bei der Erreichung seiner nächstliegenden Aufgabe behilflich sein: der Gründung einer deutsch-evangelischen Kirchengemeinde. Zu diesem Zweck suchte Spinner die verstreut über Tōkyō wohnenden Deutschen auf, um für das Gemeindeprojekt zu werben. Zu seinem Bedauern mußte er erkennen, daß nicht alle Japan-Deutschen von der Idee begeistert waren, da diese in religiösen Dingen als völlig indifferent galten. Trotz der ungünstigen Auspizien konstituierte sich am 10. Oktober 1885, nur einen Monat nach Spinners Ankunft, die deutsch-evangelische Kirchengemeinde in Tōkyō mit 58 Deutschen und 2 Schweizern und schloß sich der weimarischen Landeskirche an. Da eine eigene Kirche noch lange Zeit auf sich warten lassen sollte – sie konnte erst 1897 nach Spinners Weggang eingeweiht werden –, mußten die Gottesdienste der kleinen Gemeinde in der amerikanischen Union Church in Tsukiji

stattfinden, wo Spinner am 1. November 1885 erstmals predigte. Zum Gründungsvorstand, dessen Vorsitz der deutsche Gesandte Graf Dönhoff übernahm, später dessen Nachfolger, Theodor von Holleben, gehörten neben Pfarrer Spinner die Herren Otto Rudorff, Emil Knipping, Dr. Otto Hering sowie der japanische Beamte Yamasaki Kitsuma.



Wilfried Spinner (rechts), Otto Schmiedel (2. v. links) und Dr. Otto Hering (links) im Kreise japanischer Christen (Foto: „Spuren... Festschrift zum hundertjährigen Bestehen der Ostasien-Mission“, Hrsg. von Ferdinand Hahn, Stuttgart, 1984)

Eine unmittelbare Charakterisierung Spinners aus jener Zeit überliefert uns Georg Michaelis, der spätere Reichskanzler und damalige Rechtslehrer an der juristischen Oberstufe der Deutschen Vereinsschule. „Eine treffliche Wahl hat der Missions-Verein für Japan in dem Pastor Spinner getroffen, den sie als ersten deutschen Prediger entsandt haben. Ein schöner,

stattlicher Mann mit ruhigem, aber energischem Wesen, imponiert er allen seinen Landsleuten und den Japanern ...“. Letzteres mag man getrost glauben, da der hochgewachsene, 1,86 m große und vollbärtige Spinner in Tōkyō kaum zu übersehen war!

Einige Monate später, am 14. Januar 1886, gelang es Spinner, auch die Deutschen in Yokohama in einer Kirchengemeinde zusammenzufassen. Aufgrund der sozialen Spannungen zwischen der Kaufmannskolonie Yokohama und der Gelehrten- und Diplomatenkolonie Tōkyō war ein Zusammenschluß beider Kirchengemeinden, der Spinner vorgeschwebt hatte, nicht durchführbar. Die Folge war, daß sich die Pastorierung der beiden Gemeinden erschwerte. In einem festgelegten Turnus predigte Spinner an drei Sonntagen im Monat in Tōkyō und zweimal sonntags in Yokohama (in der Masonic Hall); nur an kirchlichen und nationalen Festtagen gab es Gottesdienste jeweils an beiden Orten. Ab 1888 übernahm Spinner zusätzlich zu seinen diversen Aufgaben die pfarramtliche Versorgung der Deutschen im Raume Kōbe-Ōsaka.

Für die Ausübung des Pfarramtes erhielt Spinner einen jährlichen Gehaltszuschuß von 3000 Mark aus der Privatschatulle des Missionsprotektors Großherzog Carl Alexander, da die Zahlung des vollen Pfarrergehalts die finanziellen Mittel des Missionsvereins überstieg. Dies war ein für die damalige Zeit außergewöhnlich hoher Betrag, in dessen Genuß auch Spinners Nachfolger als Gemeindepfarrer zumindest bis zur Jahrhundertwende kamen.

Mehr als eine sozialpädagogische Maßnahme gedacht, war von Spinner die Errichtung einer Schule für die Kinder der deutschen Kirchengemeinde gedacht (Doitsu Gakuin). Diese Schule war der konfessionellen Pluralität verpflichtet und erteilte weder Religions- noch Ethikunterricht. Sie nahm 1889 mit dem Eintreffen des ersten (und einzigen) fest angestellten Lehrers, Johann Bolljahn, ihren Unterricht auf. Im Jahre 1892 mußte die Schule jedoch aus finanziellen und organisatorischen Gründen geschlossen werden.

Über seinen Hauswirt Hering bekam Spinner Zugang zu Dozenten und Studenten der Deutschen Vereinsschule, an der er bis Februar 1887 auch selbst unterrichten sollte. Sein erstes soziales Netzwerk bestand

vorwiegend aus den deutsch sprechenden Studenten dieser Erziehungsstätte sowie aus den ihm vom deutschfreundlichen japanischen Gesandten in Berlin, Aoki Shūzō, der selber Christ war, empfohlenen Studenten, die nach absolviertem Studienaufenthalt in Deutschland nach Japan zurückkehrten und mit dem Christentum sympathisierten, wenn nicht gar in Deutschland zum Christentum übergetreten und getauft worden waren. Aus diesem Kreis rekrutierte Spinner seine unentbehrlichen Übersetzer und Dolmetscher sowie die Informanten für Fragen zur japanische Religion und Mythologie.

Mit der religiösen Unterweisung von Japanern begann Spinner sofort nach seinem Eintreffen im Herbst 1885 noch im Hause Herings, wo er auch einen seiner engsten Mitarbeiter fand, den er selbst taufte, Minami Hajime. Zwar litt Spinners missionarisches Wirken durch seine Unkenntnis der Landessprache, doch machten sein Sendungsbewußtsein und seine japanischen Helfer dieses Manko durch unermüdlichen Arbeitseifer wett.

Im Juni 1887 konnte er mit der Gründung einer japanischen Kirchengemeinde im Tokyoter Stadtteil Hongō (Fukyū Fukuin Kyōkai) einen beachtlichen Erfolg verbuchen. Die deutsch sprechenden Studenten bildeten den Kern dieser japanischen Gemeinde aus überwiegend jungen, alleinstehenden Leuten, die sich eng an den AEPM anlehnte. Uns sind (Stand: Januar 1888) mindestens 33 Gemeindemitglieder namentlich bekannt, die von Spinner persönlich getauft wurden. (Ein Jahr später zählte die Hongō-Gemeinde bereits über 70 Mitglieder). Die Studenten in Hongō halfen bei allen kirchlich-gemeindlichen Belangen; ohne sie waren Predigten, Tauf- und Bibelunterricht etc. für die japanischen Christen nicht durchzuführen. Erster japanischer Pfarrer der Fukyū Fukuin Kyōkai wurde 1891 Minami Hajime (bis 1900).

Im Jahre 1887 konnte Spinner auch sein Lieblingsprojekt, die Gründung einer Theologischen Lehranstalt (Shinkyō Shingakkō) für den einheimischen Priesternachwuchs, realisieren. Die Shinkyō Shingakkō erteilte ein vierjähriges Theologiestudium nach deutschem Universitätsvorbild mit obligatorischem Griechischunterricht; Latein und Hebräisch waren fakultativ. Auf dem Lehrplan standen Bibelkunde, Dogmatik, Religionsphilosophie, vergleichende Religionswissenschaft sowie philosophische

und rhetorische Ausbildung. Die ersten beiden Studenten der Theologischen Schule waren Absolventen der Deutschen Vereinsschule. Im Sommer 1890 konnte die Theologische Schule ein eigenes Gebäude in Kamitimizaka beziehen.



Die Hongō-Gemeinde in Tōkyō im Jahre 1887
(Foto: Evangelisches Zentralarchiv, Speyer)

Spinners Anfangserfolge, die wohl kaum ohne die japanische Wertschätzung für deutsche Modernisierungsvorlagen in den 1880er Jahren möglich gewesen wären, dürfen indes nicht darüber hinwegtäuschen, daß Spinner oft ratlos war, wie er missionarisch in Japan vorgehen sollte, denn ihm war bewußt, daß Missionierung bei

„Kulturvölkern“ schwieriger war als bei „Naturvölkern“. „Die Japaner sind freundlich, voll Interesse, aber ohne jedes Heilsbedürfnis“, vertraute er Michaelis an. „Ihre rationalistische Philosophie hat sie leichtfertig über ihre heidnische Religion hinweggehoben und eine oberflächliche Moral, deren höchste Forderung in der Liebe und Dankbarkeit zu den Eltern besteht, an ihre Stelle gesetzt“. Im Grunde hielt er die Japaner für „erst halb zivilisiert und noch halb barbarisch“. Zur moralischen Erneuerung Japans schienen daher die veredelnden Kräfte des Christentums dringend erforderlich. Während Spinners Haltung gegenüber dem Konfuzianismus aufgrund dessen Morallehre eher wohlwollend war, blieb seine Haltung gegenüber Buddhismus und Shinotismus zurückhaltend bis abweisend. Eine Studienreise im Jahre 1888 nach Kyōto und der persönliche Kontakt zu buddhistischen Mönchen führte indes zu keinem Dialog. Spinner kam zu dem Schluß: „So degeneriert wie der Buddhismus hier zurzeit ist, darf christlicherseits an Berührung mit demselben gar nicht gedacht werden“.

Dem literarisch-wissenschaftlichen Vereinszweck des AEPM entsprach schließlich die im Oktober 1889 gegründete Zeitschrift *Shinri* (*Die Wahrheit*), die von dem 1887 eingetroffenen zweiten AEPM-Missionar, Otto Schmiedel, betreut wurde. Die Arbeitsteilung sah seit 1887 somit wie folgt aus: Während Spinner hauptsächlich die pastorale Betreuung der deutsch-evangelischen Kirchengemeinden in Tōkyō und Yokohama übernahm, widmete sich Schmiedel besonders dem Unterricht an der Shinkyō Shingakkō, wo er die historisch-kritische Bibelwissenschaft einführte, der Herausgabe von *Shinri* sowie wissenschaftlich-theologischen Vorträgen. In der japanischen Hongō-Gemeinde predigten beide abwechselnd auf deutsch per Dolmetscher; die Gebete und Gesänge dort fanden hingegen in japanischer Sprache statt.

Das Verhältnis zwischen Spinner und Schmiedel stand nicht zum besten. Schmiedel beklagte etwa, daß der ältere Missionar in seiner Pionierrolle viele Positionen besetzte und ihn in seiner Entfaltungsmöglichkeit blockierte. Spinners Tagebücher sind dagegen voll von Seitenhieben auf Schmiedel, dessen Weinerlichkeit, ständige Geldsorgen und Kränklichkeit sowie häufige Eheprobleme er anprangerte. Bezeichnend ist ein Tagebucheintrag unter dem 14. Januar 1890: „Schmiedel wieder krank. In der Kirche will er nicht Unterricht geben, weil kein Ofen da ist, wer

hindert ihn, einen anzuschaffen?“ Ein Japaner vertraute Spinner gar an: „Schmiedel könne nur Bier trinken und Studentenlieder singen“, womit dieser als Missionar disqualifiziert schien.

Von Spinner und Schmiedel hieß es in der deutschen Kirchengemeinde, sie seien keine Redner und verstünden es nicht, „die Herzen zu packen“. Lassen wir noch einmal Georg Michaelis zu Wort kommen mit einer plastischen Schilderung der Gottesdienste aus dem Frühjahr 1889. „Spinner ist mir ganz unverständlich auf der Kanzel; das wird immer schlimmer, die fast übermenschliche Arbeit in der Mission raubt ihm wohl die Zeit zur Vorbereitung ... Und Schmiedel, der bisher nicht als Pastor, sondern als Gymnasiallehrer tätig war, versteht es auch nur in den seltensten Fällen, den richtigen Ton zu treffen. Von Erklärung und Vertiefung in Gottes Wort ist auch bei ihm in Predigten nichts zu merken“. Ein streng protestantischer, national gesinnter Mann wie Michaelis, einer der wenigen regelmäßigen Kirchenbesucher innerhalb der deutschen Gemeinde, bedauerte, „daß Alles das, was Einem in der Heimat über eine mangelhafte Predigt hinweghilft, die Versammlung in größerer Zahl, Orgelspiel und Kirchengesang, hier ganz oder teilweise fehlt“, und räumte ein, „daß nur die Pflicht uns treibt, regelmäßig die Gottesdienste zu besuchen“.

Auch nach dem Eintreffen Otto Schmiedels blieb die Arbeitsüberlastung durch vielfältige Aufgaben für Spinner bestehen. Zudem schien die Ämterkollision zwischen der Position als angestellter Missionar des Missionsvereins und als beamteter Pfarrer der deutsch-evangelischen Kirchengemeinde im sächsisch-weimarischen Kirchendienst (wodurch er das deutsche Staatsbürgerrecht erwarb) zusehends an seinen Kräften zu zehren. Spinner beklagte mehrfach die Bürde dieser Doppelrolle, die die praktische Arbeit nicht eben erleichterte. Eine Übersicht aus dem Jahre 1886 - noch vor der Gründung der Hongō-Gemeinde und der Errichtung der Theologischen Schule - gibt eine Vorstellung von Spinners diversen Aufgaben: 1. Pastorierung der beiden deutsch-evangelischen Gemeinden, 2. Religionsunterricht für deutsche Kinder in zwei Klassen, 3. Religionsunterricht für japanische Studenten Samstag nachmittag und Montag nachmittag, 4. Geschichtsunterricht an der Deutschen Vereinsschule, neun Stunden vormittags, 5. Religiöse Vorträge bei

Vizeminister Miyoshi (Christ!) am Mittwochabend, 6. Taufunterricht für 5 Studenten und 2 Erwachsene und einige bereits getaufte Auditoren am Mittwoch, 7. Englischunterricht für zwei Lehrer der Deutschen Vereinsschule, 8. Erziehung von zwei japanischen Kandidaten für den theologischen Beruf. Seit Bestehen der Hongō-Gemeinde vermehrten sich die Anforderungen ab 1887 gewaltig, denn die zu betreuende Gemeinde umgab alsbald ein dichtes Netz von Vereinen und Arbeitskreisen, die Spinners Schaffenskraft voll beanspruchten. In dem Studentenverein SOL ORIENS, der gezielt die Studenten und Dozenten der Kaiserlichen Universität ansprechen sollte, widmete er sich der Besprechung ethisch-religiöser Fragen, in der „Gesellschaft der jungen Leute der Ikizaka-Kirche“ hielt er erbauliche Vorträge zur Pflege der Sittlichkeit; in dem Damenverein der Hongō-Gemeinde referierte er über „Kindererziehung, Haushalt und alles, was die der Frau eigentümlichen Pflichten und Geschäfte betrifft“. Paragraph 4 der Statuten des Damenvereins wirft ein Licht auf die strengen moralisch-sittlichen Vorstellungen des Missionars. Dort heißt es: „Jedes Mitglied ist verpflichtet, sich vor Luxus zu hüten und einfache Kleidungsstücke zu tragen“. Die Sonntagsschule für 5- bis 15jährige Kinder war schließlich dazu ausersehen, den jungen Japanern Reinlichkeit und sittsames Betragen beizubringen und „mit Hilfe einfacher moralischer und christlich-religiöser Erzählungen und Gesang das jugendliche Herz zum allgemeinen Guten, Schönen etc. heranzubilden“.

Ab 1889 besserte sich die Arbeitsbelastung insofern, als mit Auguste Diercks eine eigens für die Frauenmission zuständige Missionarin des AEPM eintraf (bis 1894), die auch eine große Unterstützung in der Sonntagsschule und in der Kinderarbeit darstellte. 1890 traf sogar noch ein vierter Missionar in Tōkyō ein, Carl Munzinger (bis 1895), der sich weitgehend die literarisch-wissenschaftlichen wie pastoralen Aufgaben mit Otto Schmiedel teilte.

Trotz seiner missionarischen und pfarramtlichen Verpflichtungen genoß Spinner, wann immer es ihm bei seiner Ruhelosigkeit möglich war, die sozialen Kontakte zu Deutschen und Schweizern. Er nahm nicht nur gern Einladungen zu den besonders geschätzten Gemeindemitgliedern Hering und Knipping an, deren inniges Familienleben für ihn als Junggeselle eine Ruhe- und Kraftquelle darstellte – Spinner heiratete erst 1892 in

Deutschland –, er besuchte auch oft die Veranstaltungen der OAG, deren Mitglied er noch im Jahre seiner Ankunft in Japan geworden war.

Rückblickend beurteilte Wilfried Spinner sein Lebenswerk in Japan trotz der vielen Widrigkeiten durchaus positiv. Einem Bekannten vertraute er an: „Er wollte einen soliden Grund legen und nicht, wie manche amerikanische Missionare, mit der Lokomotive drauf los fahren, ohne zu bemerken, daß die Wagen gar nicht angehängt sind“. Nach dem Urteil des Missionshistorikers Heyo E. Hamer war es charakteristisch für den ersten AEPM-Missionar, „daß er stets Gelegenheiten zu schaffen suchte und zu benutzen wußte, liberales Gedankengut unter die Jugend zu bringen und sie mit christlichen Fragestellungen zu konfrontieren.“ Wilfried Spinner hielt seine letzte Predigt in Japan am Ostersonntag, den 29. März 1891. Kurz darauf kehrte er nach Deutschland zurück, wo er im sächsisch-weimarischen Kirchendienst zunächst als Superintendent in Ilmenau wirkte, ehe er ab 1896 das Amt eines Oberpfarrers und Oberhofpredigers in Weimar bekleidete. Im Jahre 1900 erfolgte seine Ernennung zum Geheimen Kirchenrat. Auch in seinem neuen Tätigkeitsfeld setzte sich Wilfried Spinner unermüdlich für die Ziele des Missionsvereins ein, der in Sachsen-Weimar über eine besonders starke Basis verfügte.

Spinner, der 1891 die Ehrendoktorwürde der Theologischen Fakultät der Universität Zürich verliehen bekam und 1892 eine Schweizerin heiratete, starb am 31. August 1918 in seinem 64. Lebensjahr in Weimar. In einem längeren Nachruf bewahrte die *Neue Zürcher Zeitung* dem ersten Japanmissionar des AEPM ein wohlwollendes Andenken: „Was besonders sympathisch berührte, war, daß Spinner bei aller Amtswürde, die er sich zu geben wußte, und trotz seiner hohen Stellung doch der treue Sohn seiner alten Heimat blieb, der Freund der Einfachheit und Natürlichkeit, der Mann voll Familiensinn und sonnigen Wesens. Jahr für Jahr brachte er seine Ferien in der Schweiz zu und freute sich jeweilen, den Oberhofprediger und Geheimen Kirchenrat in Deutschland zurücklassen zu können“. □

Anmerkung:

Um den Charakter des Essays zu wahren, wurde auf Anmerkungen verzichtet. Neben Archivmaterialien stützt sich der Artikel vor allem auf Heyo E. Hamers grundlegende Studie zu dem Thema, „Mission und Politik“, 3 Teile auf Mikrofiches, Egelsbach b. Frankfurt/M. 1998.

* * * * *

Prof. Dr. Rolf Harald Wippich ist Historiker und promovierte an der Universität zu Köln mit einer Arbeit über „Japan und die deutsche Fernostpolitik 1894-1898“. Nach Tätigkeit in der Wirtschaft, als Sprachlehrer und Nachrichtensprecher ist er zur Zeit Professor für Europäische Geschichte an der Fakultät für Vergleichende Kulturwissenschaften der Sophia Universität, Tōkyō.

Darüber hinaus ist Prof. Wippich langjähriges Mitglied des Wissenschaftlichen Ausschusses der OAG und den Mitgliedern durch seine zahlreichen Veröffentlichungen in der Reihe „OAG Taschenbuch“, hauptsächlich zu Fragen der deutsch-japanischen Beziehungen im 19. und 20. Jahrhundert, sowie durch seine regelmäßig in den **OAG NOTIZEN** erscheinenden Features und Rezensionen bestens bekannt.